

## **DIE UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION FÖRdert VERÄNDERUNGEN**

Sie ist erst einmal nur ein Motor für Veränderungen. Noch werden wir behindert !

Keine Behindertengruppe hat so viel berechtigte Hoffnung in die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gesetzt wie die Menschen mit psychiatrischer Krisen-Erfahrung, die in den zurückliegenden Jahren in der gesprächsarmen Psychiatrie mit hochpotenten Neuroleptika zwangsweise behandelt wurden.

### Was hat sich verändert

Nach dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 23.3.2011 ist die Anwendung von Zwang rechtlich nicht abgesichert. Einige Psychiater distanzieren sich inzwischen von der rein biologischen Behandlungsweise. Es gibt die **PatVerfü** ! Wir alle sind aufgerufen, bestehende Lücken zwischen Gesetzeslage und Praxis zu schließen. Der erste epochemachende Schritt dazu war der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 23.3.2011 zur Zwangsbehandlung, die für viele Betroffene der Weg in die Drehtürpsychiatrie war.

### In der der Betroffenenbewegung hat sich neues Bewusstsein gebildet

Den schizophrenen Menschen gibt es nicht. Borderline, Burnout und Depression sind krisenhafte Zustände, Warnsignale, die darauf hinweisen, dass der Betroffene in seinem Leben etwas ändern muss.

Die Menschen, die sich in der Selbsthilfearbeit einfinden, sind keinesfalls nur „krank“. Sie alle hatten in ihrem Leben einen Schicksalsschlag, den sie nicht so ohne weiteres verkraften konnten. Es gibt nichts, was man da nicht verstehen könnte.

### Inklusion bedeutet gleiche Rechte für verschiedene Menschen

Inklusion kann nur gelingen, wenn sich behinderte Menschen, ihre Verbände, Unternehmen, Sozialeinrichtungen, Stiftungen und andere Akteure der Zivilgesellschaft an der praktischen Umsetzung beteiligen. Jeder an seinem Platz.

Auf verschiedenen Ebenen wird derzeit - nicht nur von der Fachwelt - überlegt, wie man in der gemeindenahen Psychiatrie Inklusion praktizieren kann. Inklusion ist die Teilhabe von jedem Einzelnen an einer Gemeinschaft.

Wir kennen die Vorurteile, die Teilhabe psychisch kranker Menschen an der Gesellschaft verhindern, und bemühen uns, die Barrieren aktiv zu beseitigen.

- Wir empfangen die Menschen, die mit uns Kontakt suchen, freundlich.
- Wir stellen keine Fragen und heißen unsere Besucher willkommen.
- Wir wirken der Tendenz entgegen, behinderte Menschen an den Rand der Gesellschaft zu drängen.
- Wir bauen Brücken zur Teilhabe. Bei uns gibt es keine Geheimniskrämerei.
- Wir sind für Offenheit und größtmöglichen Respekt.
- Wir erkennen bei uns und anderen Fähigkeiten und nutzen sie.
- Wir begleiten die Betroffenen im Rahmen unserer Möglichkeiten, bis sie wieder Fuß gefasst haben und beraten zum Persönlichen Budget.

Je unterschiedlicher die Menschen einer Gruppe sind, desto mehr kann die Gemeinschaft - und dadurch jeder Einzelne - davon profitieren.

## DER VEREIN FORUM SCHMIEDE E.V.

Wir sind seit dem Jahr 2000 ein kleiner eingetragener gemeinnütziger Verein, der aus der Selbsthilfearbeit in einem kirchlichen Treffpunkt hervorgegangen ist.

In all den Jahren haben wir uns den Möglichkeiten unserer Treffpunkte, den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln und den gerade aktiven Teilnehmern an den Treffen immer wieder erfolgreich angepasst.

Wir selbst finden unsere Arbeit sehr sinnvoll und zukunftsweisend: Psychiatrie-Erfahrene und ihre Angehörigen engagieren sich gemeinsam mit geeigneten Bürgern. Ein Netzwerk unterschiedlicher Hilfeinrichtungen entsteht.

Professor Vilmar hat nachgewiesen, dass in Deutschland bereits jetzt mehr Menschen in sozialen Selbsthilfegruppen aktiv sind als in politischen Parteien.

### Wir praktizieren in unserer Selbsthilfearbeit seit 1990 Inklusion

Mit der Arbeit in der evangelischen Kirchengemeinde in Taunustein-Bleidenstadt hatten wir schon vor 20 Jahren ein optimales Konzept für gemeindenahere Psychiatrie: Stadtteilbezogene, fußläufig zu erreichende, niedrighschwellige Angebote in einem Gemeinde-Café mit Mittagstisch, Kleiderstube und Kulturarbeit, angebunden an eine Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB).

Als wir im Alten Bahnhof Bleidenstadt 1990 mit der Treffpunktarbeit anfangen, saß da eine Gruppe sogenannter psychisch kranker Menschen herum. Sie rauchten und warteten, was sich ihre Sozialpädagogen für sie ausdenken würden. Die Kirchenfrauen packten an, zahlten einen kleinen Obolus für das Kaffeekochen und schon kam Bewegung in den Laden.

Wir lernen in der Selbsthilfearbeit die sogenannten psychisch kranken Menschen als sensibel und verletzlich kennen. Oft sind unsere Gruppenmitglieder ungewöhnlich kreativ und einfach nur unangepasst in ihrer Einstellung zum Leben.

Inzwischen ist Selbsthilfe – auch im psychiatrischen Bereich – schon lange kein Fremdwort mehr.

## WIR SIND FLEXIBEL

Bei der Suche nach einem geeigneten Treffpunkt wurde uns bewusst, wie flexibel wir sind, weil wir immer wieder im Rahmen unserer Möglichkeiten auf die Fähigkeiten und Wünsche der Gruppenmitglieder eingehen. Wir betrieben einen Waffelstand auf dem Wochenmarkt in Hahn, veranstalteten Flohmärkte in der Alten Brotfabrik in Wehen, wir trafen uns im Bürgerhaus Taunus in Hahn, im Sport- und Jugendzentrum und auf der Pfannkuchenwiese in Bleidenstadt. Wir trommelten und bastelten und veranstalteten neben unseren Märkten im Lehenshof Seminare, Ausflüge und Reisen. Außerdem nahmen wir aktiv an Stadtfesten teil.

## VORURTEILE UND DISKRIMINIERUNG SIND VORPROGRAMMIERT

Wir bewegen uns mit unserer Selbsthilfearbeit in einem rechtlich nicht geregelten Raum. Die Diskriminierung fängt oft bei den Profis an, die den Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung keine förderungswürdige Selbsthilfearbeit zutrauen.

In der unabhängigen Selbsthilfebewegung arbeiten Experten aus Erfahrung. Diese organisierte Selbsthilfebewegung braucht jedoch nicht nur Geld für Räume, Telefon und Porto, sondern selbstverständlich auch Geld für Bürofachleute und Buchhalter.

## PLUSPUNKTE DIE UNS BISHER DAS ÜBERLEBEN GESICHERT HABEN

- Alle Aktivitäten werden bisher von Mitgliedern unserer unabhängigen Selbsthilfegruppe in Eigenleistung realisiert.
- Die Stadt Taunusstein hält es mit uns wie mit den Gesangvereinen, da bekommt man 250 € im Jahr.
- Die Krankenkassen förderten uns seit 2011 mit 2.400 €.
- Der Rheingau-Taunus-Kreis fördert uns seit 2012 mit 2.400 €.
- An Spenden gehen pro Jahr etwa 3000 € ein.
- Wir sind Mitglied im PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband, daher fördert die Aktion Mensch im Lehenshof einzelne Projekte.
- Ab Mai 2012 sind wir in die Bußgeldliste der Justiz eingetragen.

## DAS HERKÖMMLICHE SYSTEM GRENZT BETROFFENE AUS

Wer gibt in unserer Leistungsgesellschaft den Menschen mit seelischen Problemen nach einer Krise eine Chance, vor Ort am Leben in der Gemeinschaft teilzuhaben?

Aber bitte auf Dauer nicht

- in einer Tagesstätte,
- einer Werkstatt für behinderte Menschen
- oder in einem Heim !

Nur Bürger können Bürger integrieren (Klaus Dörner). Schon aus Kostengründen ist Deinstitutionalisierung angesagt.

Die Selbsthilfegruppe Forum Schmiede e.V. zeigt seit Jahren, dass stadtteilbezogene Treffpunkt-Arbeit mit psychisch kranken Menschen unter Einbeziehung von Angehörigen und geeigneten Helfern gelingen kann. Wer das von vornherein ausschließt, der sollte seinen Vorrat an hartnäckigen Vorurteilen überprüfen, der nach wie vor in allen Schichten der Bevölkerung gepflegt wird.

Ein Teil der Angehörigen und der Mitbürger eignet sich hervorragend für den Umgang mit psychisch kranken Menschen. Ein weiterer Teil übt immerhin Toleranz. Ein dritter Teil kann mit Menschen, die „nicht funktionieren“, überhaupt nichts anfangen.

Insbesondere ältere Mitbürger, deren Lebensunterhalt gesichert ist, eignen sich für eine Mitarbeit. Sie finden Sinn in ihrem Tun, weil sie gebraucht werden, und sie sind nicht mehr einsam.

## MÄRKTE UND TREFFEN IM LEHENSHOF

Die Besucher sind Junge und Alte, Arme und Reiche – so wie wir das seinerzeit auch im Alten Bahnhof Bleidenstadt hatten. Bürger engagieren sich mit tatkräftiger Hilfe und mit Spenden bei den Märkten, die in der Regel sehr gut besucht sind.

Die Räumlichkeiten im Lehenshof zu Hahn eignen sich in geradezu idealer Art und Weise für einen Mehrgenerationen-Treffpunkt. Derzeit hat neben Forum Schmiede und dem Folk-Club bereits ein Kinderhort im Lehenshof Raum gefunden.

## WIE GEHT ES WEITER ?

Unser Vorbild ist die „Offene Herberge“ in Stuttgart: Betroffene bieten Hilfe an, Profis helfen weiter, wenn fachliche Hilfe notwendig wird.

Aufgeschlossene Mitarbeiter in den bestehenden Hilfe-Einrichtungen wissen bereits, dass uns für eine regelrechte Förderung in erster Linie die Anbindung an einen professionellen Anbieter fehlt, wie wir sie in der Anfangszeit hatten.

Vielleicht finden wir einen Träger, der mit uns nach unseren Vorstellungen zusammen arbeiten möchte. Voraussetzung ist, dass geschulte Mitarbeiter unsere Eigenständigkeit und unsere eigene Sicht der Dinge respektieren.

## GEEIGNETE FACHLEUTE

Perfekt wäre es, wenn wir unsere eigenen Sozialpädagogen einstellen könnten. Warum denn nicht ? Ist denn das so schwer? Ja, das scheint so schwer zu sein:

- „Da muss man ja immer die Drecksarbeit machen, wenn man mit Laien zusammenarbeitet“, ist mehrfach von Profis geäußert worden
- Fachleute haben gern alles bis ins Kleinste geregelt.
- Sie wollen vor allem am liebsten hübsch unter sich bleiben.
- Sie brauchen zuerst einmal ein Büro und therapiefreie Zeit am Wochenende.
- Jede Hilfeleistung muss minutiös geregelt sein.
- Was nicht geregelt ist, ist für einen Profi auch kein Problem.

In den bestehenden Einrichtungen herrscht oft eine gewisse Gleichgültigkeit. Wir erleben die Helfer in vielen Situationen hilflos, obgleich sie qualifizierte Fachleute sind. Haben sie es in den vergangenen Jahren versäumt, die notwendigen Strukturen zu schaffen?

Fachleute, die mit uns arbeiten wollen, müssen innovativ und wetterfest sein. So interessiert sich z. B. die neue Leiterin unserer Sektorklinik für unsere Ideen.

Selbstverständlich muss jeweils die Verantwortlichkeit geklärt werden. Die Bereiche der Aufgaben in einem offenen und niedrigschwelligem Angebot muss man erst einmal trennen. Da ist der ehrenamtliche Bereich, da kommen wir in der Regel ohne Hilfe von außen aus. Den Alltag gestalten wir, wie jeder Bürgerverein, selbst.

Fachliche Hilfe brauchen wir nur in akuten Krisen, bei „Notlösungen“, wenn z.B. eine Wohnung gebraucht wird, und bei Rechtsberatung.